

stung auf diesen paradiesischen Fluren; Städte und Dörfer wurden Schutthaufen; die Früchte des Landes wurden zertreten; nackt und ohne Obdach irrten die armen Bewohner umher; Jammergeschrei und Klagen ertönten laut, wo sonst des Schnitters Freudenlied erscholl. Da jammerte unser Gerhard mit seinen Unterthanen, und suchte das Elend mit einem großen Opfer zu mildern. Er bot dem wilden Eroberer Frieden an, trat ihm das Herzogthum Geldern auf immer ab, und gab ihm für die Wiedererstattung Jülich's 10,000 Gulden. Trunken im Rausche des Sieges, glaubte Arnold dem Besiegten nicht Treue schuldig zu seyn, und brach die Friedensbedingung. Der Treulose fiel im Jahre 1444 aufs neue in Jülich ein und hauste fürchterlich. Da ergimmte Gerhard II.; im gerechten Zorn griff er zu den Waffen, sammelte seine Kräfte, rief die mißhandelten Unterthanen zum Kampfe gegen den wilden, übermüthigen Eroberer auf und rückte mit seinen Schaaren ihm muthvoll entgegen. Im November 1444, am St. Hubertustage, kam es zur Schlacht; Gerhard siegte. Siegesgesang erscholl auf Jülich's goldenen Fluren, wo seit langer Zeit nur Klagetöne gehört worden waren. Zum Andenken dieses wichtigen Sieges erbaute Gerhard im Jahr 1445 das Kreuzbrüderkloster zu Dülsdorf und stiftete den St. Hubertusorden. Heilig ist dieser Orden noch den Jülichern, und wird es bleiben, so lange Jülich's Geschichte bleibt. Gerhard ruhte aber nicht unthätig auf den Lorbeeren des Sieges; er suchte Jülich auf immer zu retten von den geldrischen Einfällen. Er verkaufte am 20. Juni 1473 alle seine Ansprüche auf Geldern und Zutphen an den mächtigen Herzog Carl von Burgund für 80,000 rheinische Gulden. Ein einfaches Kreuz von Stein im Felde bei

Linlich erinnert noch jetzt an die berühmte Hubertusschlacht. — Die kölnische Chronik beschreibt diese Schlacht, wie folgt:

„In demselben jare (1444) up sent Superech dach des morgens vrie in der Nacht quam Herzog Arnold van Gelre ind syn Broder van Egmunt mit zwei und zwanzig hundert perden in dat Gynlcher lant ind woynken dat ind branten dar siebzehn dorper off. Herzog Gerhart van Berge ind van Gynlich geboit synen Ritteren ind knechten us beyden synen landen ind den Steden. Ind ließ sych Ritter slain, ind he sloich auch Ritter die es begehrden ind de hadde niet me dan achthundert by eyn nae middach so gweyn uren up der lanten van Gynlcher Lande dar sy enwech woulden. Dae vergaderden sy sych mit den Gellerschen, ind reden dar so houff. Ind Herzog Gerhart vurf was der eyrste ind reynt die Gellerschen an. Der Herzog van Gelre vlo mit syne banner heym. Ind die Gynlcher behielden dat velt eirlichen ind sloigen der Gellerschen me dan dreißig doit upper walstat. sy vingen des Herzogen Broder van Gelre den hern van Egmunt, vurf. Ind syne lanttroiffes ind her Johan van Broichusen der den krieg voirte ind vill goider Ritter ind Rittergenossen so houff me dan vier und vierzig. Do verloren die Gellerschen eynen groiffen schach ind ouch yr ere. Dairnae stoten sych die Gellerschen bynnen nach in dat Gynlcher lant ind branten allet so der midder nacht ind indorsten bynnen dagis niet widder offenbair komen, dat hadden sy goit so donn, want die Gynlcher eyn deill waren goit Gellersch durch maichschaff. D heytiger marschalck sent Huprecht, dyn genade hat gewerlt recht Gerhart dem Fursten by so slayn, der nye weder ere hait gedain. In dim vurf spruch is begreffen der vurf verwinninge. Item umb deser verwinninge willen is vierlich sant Huperech dach.“

Das Rathhaus zu Cöln.

Unter den merkwürdigsten Gebäuden der Stadt, ist das Rathhaus eins der interessantesten Merkmale

des besondern Styls der Bauart, da die classischen und eleganten Modelle der Griechen und Römer zuerst im nördlichen Europa bekannt, und gleichsam aus dem alten Gothischen geschöpft wurden. Das Portal ist von Marmor und die ganze, aus einer doppelten Arcade bestehende Facade, hat ein eindruckvolles Ansehen; sie ist mit corinthischen und römischen Säulen verziert, und ist das einzige Beispiel der griechischen Bauart in Köln. Die verschiedenen Inscriptionen haben auf merkwürdige Vorfälle in der Kölner Geschichte Bezug, und die Bas-Reliefs über dem Mittelbogen, welche einen mit einem Löwen streitenden Manne vorstellen, sind zur Erinnerung an den Bürgermeister Hermann Grein, welcher sich durch mannhafte Aufrechthaltung der Gerechtigkeit seiner Mitbürger gehässig machte. Im Hauptgebäude, eine Treppe hoch zur Rechten, ist der große Saal der einst so mächtigen Hanse, mit altdeutschen steinernen Bildern. In dem Vorzimmer der Rathsstube sieht man verschiedene Gemälde von Mesquida, Scenen aus der Kölner Geschichte vorstellend; unter Andern, die Gesandtschaft der Ubier beim Cäsar; die Vermählung der Agrippina; Kaiser Friedrich II., wie er der Stadt das Stapelrecht ertheilt. Im Erdgeschoß ist ein geräumiger Saal, die Muschel genannt, mit schönen Gobelin's, in welche mehrere Wouvermans'sche Landschaften recht kunstreich gewirkt sind. Von dem auffallend gestalteten Thurm herab, gewährt die Stadt und Umgebung einen vorzüglich schönen Anblick, wozu die zahlreichen prächtigen Gärten viel beitragen.

Das Rheinflußgebiet.

Der Rhein hat seinen dreifachen Ursprung in den höhern Gebirgen des graubündner Landes. Derselbe

entspringt einer Seits von dem beträchtlichen Gebirge des Baduz, der höher als der Crispalt ist, und anderer Seits aus dem sehr ansehnlichen Rheinwaldsgletscher, der sich am Vogelberg herabsenkt; die mittlere Quelle kommt an dem Luchmanierberge (ein Theil des Gebirges Adula) zum Vorschein. Die Quellen liegen ohngefähr fünf Stunden von einander. Man bezeichnet sie mit dem Namen des Vorder-, Mittel- und Hinterrheins.

Durch das Zusammenfließen mehrerer kleinerer Bäche, werden besonders der Vorder- und der Hinterrhein, mit welchem erstern sich der Mittelhhein vereinigt, bald zu brausenden Waldströmen, die zum Theil zwischen rauhen Felsen oft Stunden weit von Fall zu Fall fortstürzen, zuweilen aber auch in einem ebenern Bette durch Thäler sanft dahinfließen, und sich endlich bei Reichenau mit einander vereinigen. Erst nach dieser Zusammensetzung nimmt der daraus erwachsene neue Strom den gemeinschaftlichen Namen des Rheins an, und vergrößert sich durch die Aufnahme des Waldstromes Messur.

An dem Messur, eine kleine halbe Stunde vom Rheinufer ab, liegt Chur, die Hauptstadt der Graubündner. In dieser Gegend findet sich der Strom erst für eine Strecke von 24 Stunden zur Schifffahrt mit Rachen und kleinen Fahrzeugen geeignet. Nachdem er nun den Waldstrom Languart, und bei Ragaz den Fluß Samingen aufgenommen, und in seinem fernern Laufe nach dem Rheinthale zu ähnliche Vermehrungen erhalten, tritt er zwischen den Dörfern Rohr und Stad, wovon das eine rechts, das andere links am Bodensee liegen, mit solcher Gewalt in diesen See ein, daß man den Strom noch wohl eine Meile weit in dem See bemerkt. Der Bodens- oder Kostnitzer-See ist der größte Landsee der Schweiz, und empfängt von allen Seiten